

Aus Bulgarien und Mazedonien.

Seine kurzfristige Politik, welche verbrecherische Umtriebe begünstigte, weil sie der nationalen Eitelkeit schmeicheln, hat begonnen in Bulgarien ihre Früchte zu tragen. Sie hat Bulgarien mit seinem rumänischen Nachbar in Konflikt gebracht, sie hat dem jungen Fürstenthum eine abschlechtige Reputation verschafft, ihm die Sympathien Europas geraubt, ihm eine demüthigende Intervention der Mächte zugezogen und ihm scharfe Mahnungen von Seite seines russischer Protektors eingetragen. Und als die bulgarische Regierung unter dem Drucke der Verhältnisse sich entschließen mußte, gegen das Revolutionscomitee vorzugehen, da beschwor sie die Gefahr einer Revolution im eigenen Lande hervor, und die Banditenhorde, welche sich mazedonisch-adrianopolitanisches Comitee nennt, sprach gegen Fürst Ferdinand das Todesurtheil aus. Ueber diesen für die Verhältnisse im benachbarten Fürstenthume überaus bezeichnenden Vorgang wird aus Sofia gemeldet:

„Die vom Cabinete Petroff unter der Einwirkung der Mächte ergriffenen Repressivmaßregeln haben in den Kreisen des Revolutionscomitee eine tiefgehende Erbitterung hervorgerufen. In einer in den letzten Tagen zusammenberufenen Versammlung des mazedonisch-adrianopolitanischen Comitees wurde die Regierung in leidenschaftlichen Reden des Volks- und Vaterlandsverrathes beschuldigt und schließlich von allen Anwesenden der feierliche Eid geleistet, sich von der Pression des Auslandes nicht einschüchtern zu lassen, welche für sie nicht existirt und sie nicht hindern werde, mit der energischen Propaganda für die mazedonische Sache fortzufahren. Ferner wurde beschlossen, die auf Befehl des Generals aufgelösten Schulenvereine in einer Adresse aufzufordern, sich auf breiterer Basis wieder aufzubauen und mit der Anwerbung von Anhängern fortzufahren.

Der Generalsekretär des Comitees Kovaceff ergriff hierauf das Wort und sagte, es sei kein Grund vorhanden, daß die bulgarischen Patrioten den Muth verlieren, da dem Comitee die Unterstützung einflußreicher Personen zugesichert sei. Und als Beweis für seine Worte verlas er eine Anzahl von Briefen die von einer hochgestellten und einflußreichen Persönlichkeit in Rußland herrührten. In diesen Briefen wird gesagt, daß das Comitee ruhig sein könne und die Erklärungen des russischen Vorschafier Sinovieff anlässlich seiner Audienz beim Sultan nicht allzu tragisch zu nehmen brauche. Wenn eine Revolution in Mazedonien ausbräche, — so heißt es in den Briefen, — so werde Rußland den Bulgaren nicht feindlich sein, und Bulgarien könne versichert sein, daß die Petersburger Regierung eine absolut neutrale Haltung beobachten werde. Uebrigens habe das Comitee am Petersburger Hofe genügend einflußreiche Freunde, welche es verstehen würden, den Czar für die mazedonische Sache zu gewinnen.

Nachdem man die Verlesung der Briefe beendet, wurde der Antrag zur Abstimmung gebracht, den Fürsten Ferdinand als Verräther am Vaterlande und an der Sache der Brüder in Mazedonien zum Tode zu verurtheilen. Mit allen gegen zwei Stimmen beschloß das Comitee den Tod des Fürsten Ferdinand und beauftragte die Comiteemitglieder in Rustschuk und Saloniki mit der Ausführung des Urtheils. Und an dem Tage noch, an welchem dieser Beschluß gefaßt worden war, fand Fürst Ferdinand auf seinem Schreibtisch eine Copie des über ihn gefällten Todesurtheils.

Aber nicht nur in Bulgarien bereitet das mazedonische Comitee Attentate und Mordthaten vor, sondern auch in der Türkei. So wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet, daß in Folge der Denunziation des griechischen Metropolitens die Spuren eines bulgarischen Komplottes gegen das dortige rumänische Konsulat entdeckt worden seien. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man unter dem Altare der bulgarischen St. Georgskirche 60 Gewehre, 2 Kisten mit Patronen und zwei andere Kisten mit Dynamit versteckt. Gleichzeitig wurde eine Menge von Akten und Briefschaften konfisziert, aus welchen ersichtlich ist, daß das rumänische Konsulat mittelst Dynamit in die Luft gesprengt werden sollte. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird gemeldet, daß die Anzeigen von diesem Komplotte von einem bulgarischen Studenten ausgegangen sei. Ferner wird berichtet, daß der Plan bestanden habe, auch die osmanische Bank in die Luft zu sprengen und daß das mazedonische Comitee in Sofia zur Ausführung dieses Komplottes eigens Emissäre nach Konstantinopel geschickt habe. Die Untersuchung, welche die Polizei in dem Gebäude der Bank und in dessen Umgebung veranstaltete hat ergeben, daß sich in einem benachbarten Hause ein unterirdischer Gang befand, welcher bis zum Gebäude der Bank führte.

Unter diesen Umständen ist es vollkommen begreiflich wenn die türkische Regierung gegen die bulgarischen Banden, welche in Mazedonien ihr Unwesen treiben, mit großer Energie vorgeht. Aus Saloniki wird berichtet, daß bei Chevveli türkische Gensdarmen ein Haus umzingelten in welchem sich eine Anzahl bulgarischer Revolutionäre verbarrikadirt hatten. Es entspann sich ein erbitterter Kampf in welchem 6 Bulgaren getödtet und drei gefangen genommen wurden. Auch sonst haben zwischen Bulgaren und den türkischen Truppen in Mazedonien blutige Zusammenstöße stattgefunden, bei welchen es beiderseits Tödtete und Verwundete gab.

Ein wichtiges Centrum der bulgarischen Bewegung scheint Saloniki zu sein, woselbst von den türkischen Behörden unter den Bulgaren fortwährend Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen werden. Unter den Verhafteten befinden sich Geistliche

Lehrer und Studenten. Der Direktor der bulgarischen Schule in Kalkafsch, das Haupt der Verschwörung, wurde in Ketten und unter Eskorte von 40 Gensdarmen ins Gefängniß abgeführt. Die verhafteten Bulgaren werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden, dessen Vorsitz der Adjutant des Sultans Turhan Pascha führen wird. In Kalkafsch wurde bei den Bulgaren zahlreiche Waffen und compromittirende Dokumente vorgefunden. Auch hier wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Welchen Werth unter solchen Verhältnissen die Versicherungen des bulgarischen Ministerpräsidenten General Petroff haben, daß Bulgarien den sehnlichen Wunsch habe, nach außen und nach innen den Frieden zu erhalten, braucht kaum weiter besprochen zu werden. An dem guten Willen des Generals ist sicher nicht zu zweifeln, aber wohl an seiner Fähigkeit einer Bewegung Herr zu werden, mit welcher die bulgarischen Machthaber so lange geliebäugelt haben, bis sie ihnen über den Kopf gewachsen ist und durch ihre Organisation sowie durch ihre Popularität eine Macht erlangt hat, welche sich über alle Beschlüsse und Maßregeln der bulgarischen Regierung hinwegzusetzen vermag. Und wenn sich heute die bulgarischen Russophilen über die veränderte Haltung Rußlands beklagen, so wird ihnen von autorisierter russischer Seite zugerufen, daß Rußland seine Politik auf dem Balkan nicht geändert habe. Die russische Politik wünsche die Erhaltung des Friedens auf der Balkanhalbinsel, Bulgarien aber habe diese Politik nicht verstanden.

Zur innerpolitischen Lage.

Vorgestern Vormittag noch hieß es, daß das Delegirtencomitee und Herr Carp auf dem besten Wege seien sich mit einander zu verständigen, und noch in den ersten Nachmittagsstunden verbreitete sich das Gerücht, daß Herr Carp auf die neuen Patentkategorien verzichtet habe, und in dieser Weise jede Gefahr einer Ministerkrise beseitigt sei. Die am Samstag Nachmittag um halb vier in der Kammer stattfindende Sitzung des Delegirtencomitees, welcher sämtliche Minister bewohnten, gab indessen der Lage eine ganz unerwartete Wendung. Es wurde neuerdings das Patentgesetz diskutiert, und Herr Zahovary, welcher als Erster das Wort ergriff, schlug vor, man möge die gegenwärtigen Patente in der ersten und zweiten Klasse um 30—40 pCt. erhöhen, wodurch etwa 700 Kaufleute betroffen würden. Herr Zahovary beantragte ferner, daß das Gesetzprojekt über die Patente geprüft und wenn möglich einige Kaufleute aus den nachfolgenden Klassen in die erste und zweite Klasse versetzt würden. — Als zweiter Redner sprach Herr Mihail Cantacuzino, welcher 15 Kategorien der gegenwärtigen Patente namhaft machte, deren Abgaben erhöht werden könnten. Herr Carp erklärte daß er die Diskussion des von Herrn Cantacuzino vorgeschlagenen Systems nicht annehmen könne. — Herr Take Jonescu fragte dann den Finanzminister, ob es nicht angezeigt wäre, wenn der Antrag des Herrn Zahovari auch auf die dritte Kategorie angewendet würde, so daß die Erhöhung der Abgaben sich auf 20.000 von der Totalsumme der 67.000 Patente erstrecken würde. — Herr Carp replizierte sofort, daß er keine Diskussion über die fixe Taxe, sowie er sie in seinem Projekte vorgeschlagen, annehmen könne und verlangte, daß sein Antrag vor den Anträgen des Herrn Zahovari und Take Jonescu zur Abstimmung gebracht werde. — Der Vorsitzende des Delegirtencomitees General Manu bringt diesen Antrag zur Abstimmung und der Antrag des Finanzministers wird mit allen Stimmen gegen diejenige des Delegirten Dr. Palladi abgelehnt. — Herr Carp erklärte, daß er nach diesem Votum nicht mehr länger mit dem Delegirtencomitee arbeiten könne, und daß er sich zur Sr. M. dem Könige begeben werde, um dem Souverän über die Lage Bericht zu erstatten. „Montag, so schloß Herr Carp, welcher seinen Zorn kaum zu bemeistern vermochte, werde ich das Resultat in der Kammer Sitzung mittheilen.“

Als das Resultat der Sitzung bekannt wurde, entstand in der Kammer große Aufregung, und die gouvemenentalen Deputirten schrien, die Regierung brauche sich um das Delegirtencomitee nicht zu kümmern, und sie möge in der Kammer die Vertrauensfrage stellen. Von Seite des Delegirtencomitees wurde wieder hervorgehoben, daß es keines Vertrauensvotums mehr bedürfe, da sie, die Delegirten, die Majorität der Kammer repräsentiren.

Herr Carp verließ um 4 Uhr 40 die Kammer und begab sich auf die Polizeipräfektur und von da ins Palais, woselbst er von Sr. M. in einstündiger Audienz empfangen wurde. Ueber das Resultat dieser Audienz ist bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Aus dem Palais begab sich Herr Carp in den Jockeyclub, woselbst er mit einigen Freunden eine kurze Beratung abhielt, in welcher er erklärte, daß er, was immer in der Kammer geschehen werde, entschlossen sei, seine Demission zu geben.

Gestern Vormittag um halb elf fand im Ministerium des Innern ein Ministerath statt. Die Ansichten der Minister waren im Anfang getheilt, da Herr Carp dafür eintrat, die Regierung möge demissioniren, ohne noch ein Votum der Kammer abzuwarten, während die Andern der Meinung waren, man möge in der heute Montag stattfindenden Kammer Sitzung ein Vertrauensvotum verlangen. Auch im Ministerrathe soll Herr Carp seine Erklärung wiederholt haben, daß er selbst für den Fall, daß die Regierung ein Vertrauensvotum erhalte, seine Demission geben werde da er ein Zusammenarbeiten mit der Majorität, welche ihm zum großen Theile feindlich gesinnt sei, für unmöglich erachte. Wenn er das Stellen der Vertrauens-

frage angenommen habe, so sei dies nur geschehen, um die parlamentarischen Formalitäten zu erfüllen.

Die Vertrauensfrage, wie sie heute in der Kammer gestellt werden wird, solle dazu dienen, um die Situation innerhalb der konservativen Partei zu klären und festzustellen, wenn die Verantwortung für die gegenwärtige Lage treffe. Es wird das zwischen der Regierung und dem Delegirtencomitee bestehende Mißverständnis auseinandergesetzt und von den Deputirten verlangt werden, daß sie sich in kategorischer Weise aussprechen. Die Erklärungen in der Kammer wird Herr Carp abgeben, worauf dann wahrscheinlich ein Mitglied der Kammer das Wort ergreifen und dann ein anderer Minister antworten wird. Gleichzeitig wird verlangt werden, daß auch der Chef der Partei, Herr Cantacuzino seine Meinung äußere.

Angesichts der entscheidenden Kammer Sitzung von heute Nachmittag sind alle in der Provinz befindlichen Deputirten in dringlichster Weise telegraphisch aufgefordert worden, in die Hauptstadt zu kommen, um ihre Stimmen abzugeben. Ueberdies wurden gestern von den Deputirten vielfache Beratungen abgehalten, um sich für den Kampf in der heutigen Kammer Sitzung vorzubereiten. Solche Beratungen fanden bei den Herren G. Cantacuzino, T. Majorescu, S. Scorvescu und Vuicliu.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr traten die Minister in der Wohnung des Herrn Filipescu zu einer Berathung zusammen, welcher auch mehrere Deputirte bewohnten. Die Berathung dauerte aber bloß eine Stunde, da sich Herr Carp um 5 Uhr neuerdings ins Palais begab. Heute Vormittag um 11 Uhr wird im Ministerium des Innern ein Ministerrath stattfinden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. Februar 1901.

Tageskalender. Dienstag, 25. Februar. Prof. Nestor Rath. Nestor Orthodox. Fastnacht.

Unser neuer Roman

„Weltmacht“

von M. Stahl,

beginnt in der morgen erscheinenden Nummer unseres Blattes und zeichnet sich durch fesselnde Darstellung seinem Inhalte nach besonders aus. Der Roman spielt vornehmlich in hohen und höchsten Kreisen, streift auch die mittleren Klassen und bietet im Ganzen ein äußerst interessantes Sittebild aus der Mitte des zuende gegangenen Jahrhunderts.

Personalnachrichten. Der König von Griechenland hat dem Unterrichtsminister Herrn C. C. Arion das Großkreuz des Erlöserordens verliehen.

Ein Brief des Papstes an den Bukarester Erzbischof. S. Exc. der katholische Erzbischof von Bukarest Mgr. von Hornstein, welcher an Papst Leo XIII. anlässlich des 24. Jahrestages seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl seine Glückwünsche gesendet hatte, hat von Sr. Em. dem päpstlichen Staatssekretär Cardinal Rampolla folgenden Brief erhalten:

Hochwürdigster Herr! Ich habe mich beiläufig den vom 13. dieses Monats datirten Brief, welchen Sie an den heiligen Vater gerichtet haben, um Ihm anlässlich der Jahresfeier Seiner Erhebung zum souveränen Pontificat Ihre Glückwünsche auszusprechen, Sr. Heiligkeit zu überreichen. S. Heiligkeit hat die Wünsche und die Empfindungen kindlicher Zuneigung, welche Sie Ihm ausgedrückt haben, mit großer Befriedigung entgegengenommen. Der heilige Vater dankt Ihnen dafür aus ganzem Herzen und ertheilt mit lebhafter Bewogenheit Ihnen sowie allen Gläubigen Ihrer Erzdiözese Seinen Segen.

Indem ich Ihnen diese Mittheilung mache, wiederhole ich Ihnen Monsignore den Ausdruck meiner aufrichtigsten Wertschätzung als

Er. Exc. ergebener Diener.

Rom, 20. Februar 1901. Card. Rampolla.

Hirtensbrief. Der lateinische Erzbischof von Bukarest, Monsignore Kaver von Hornstein, hat wie alljährlich auch heuer gelegentlich der Fastenzeit an den Klerus und die Mitglieder seiner Erzdiözese einen Hirtensbrief gerichtet, in welchem er zeigt, wie sich das Christentum trotz aller Stürme und Wechselfälle der verschiedensten Zeitalter behauptet hat, „einer mächtigen Giche gleich, die ihre Wurzeln weit in das Erdinnere hinein getrieben hat.“ Der Hirtensbrief zeichnet sich durch hohen Schwung und poetische Diktion aus, wie alle Emanationen dieses hervorragenden Priesters. Der Hirtensbrief gelangte gestern in allen Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Bukarest zur Verlesung.

Der Geburtstag des Fürsten von Bulgarien. Uebermorgen Mittwoch wird anlässlich des Geburtstages des Fürsten von Bulgarien in der hiesigen bulgarischen Kapelle in der Calea Calarasilor ein Tebeum celebrirt werden.

Kapellmeister Wittner †. Wir erfahren mit herzlichem Bedauern, daß der in den weitesten Kreisen bekannte und beliebte Kapellmeister Ferdinand Wittner, Sonnabend nachmittags nach längerem Leiden gestorben ist. Der Verbliebene war in Rumänien durch länger als 20 Jahre als Kapellmeister des 21. Infanterieregimentes thätig, als welcher er im vorigen Sommer pensionirt wurde, nachdem er das Unglück gehabt hatte, von einem Hirschkolbe gerührt zu werden. Das Leidenbegännis findet heute nachmittags um 2 Uhr auf dem katholischen Friedhofe statt.

Parlamentarisches. Die Budgetsubcommission des Finanzministeriums hat ihre Arbeiten beendet und in dem Budgete dieses Ministeriums Ersparnisse von 300.000 Frs. erzielt, indem sie die Prämie für den Export des Spiritus aufhob. — Das Gesetzprojekt über die Organisation des Gewerbebestandes ist bereits von 2 Sektionen

der Kammer mit kleinen Modificationen angenommen worden und wird wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche zur Discussion in der Kammer gelangen.

Communales. Die Budgetcommission der hauptstädtischen Primarie wird im Laufe dieser Woche die Discussion des Budgets beginnen und außer dem bereits gemachten Ersparnissen an den Bauten und am Personal noch weitere 200.000 Frs. ersparen. — Der Gemeinderath Mano hat in einer Eingabe an den Primar die präkäre finanzielle Situation auseinandergesetzt, in welcher sich das Vermögen der armenischen Epitropie befindet und hat ersucht, daß über die Administration des Epitropen Herrn M. Joachimescu eine finanzielle Enquete veranstaltet werde.

Die Versammlung der liberalen Partei. Die gestern nachmittag im Daciaaal stattgefundene Versammlung der liberalen Partei war von einem überaus zahlreichen Publikum besucht. Als erster ergriff Herr J l a r i u S s o r a n u das Wort, der nach einigen scharfen Angriffen gegen die konservative Partei Herrn Dem. Sturdza Lobspprüche spendete, welcher die liberale Partei mit soviel Umsicht und Weisheit leite, und deshalb nächst Sr. M. dem Könige das volle Vertrauen der Partei verdiene. — Auch M a t e i C o r b e s c u bekämpfte die konservative Regierung und sagte, daß die liberale Partei in diesen schweren Zeiten zur Macht gelangen wolle, um durch Arbeit und Sparjamkeit die Wunden des Landes zu heilen. — Herr M i j i r sprach über die Finanzpolitik der Konservativen, welche in der heutigen schweren Krisis die Bürger mit neuen Steuern belasten wollen. Die einzige Lösung der Krisis bestehe in Ersparnissen, und die liberale Partei werde diese Ersparnisse, welche Herr Sturdza mit 20 Millionen festgesetzt habe, durchführen, sie müsse aber das Geheimniß ihres Finanzplanes für sich behalten, damit die Konservativen sich denselben nicht aneignen. — Der nächstfolgende Redner Herr J o n e l B r a t i a n u wurde mit stürmischen Beifalle empfangen und sprach sich in ungefähr dem gleichen Sinne aus, wie seine Vorredner. — Als letzter Redner sprach Herr D e m. S t u r d z a, welcher die Anwesenden aufforderte, das Interesse des Landes höher als alles Andere zu stellen und sich jeder lärmenden Demonstration zu enthalten. — 4 1/2 Uhr war die Versammlung zu Ende.

Versammlung der Gewerbetreibenden. Die Versammlung, welche die Gewerbetreibenden gestern nachmittag im Saale der Baugewerbetreibenden abgehalten hat, war überaus schwach besucht. Als erster Redner sprach der Advokat C a r p e n, welcher fand, daß die auf die Fremden bezüglichen Bestimmungen des neuen Gewerbegesetzes zu wenig streng seien und das daß neue Gesetz sich nicht mit der Schaffung von Schulen für die Gewerbetreibenden befaße. — Der Deputirte B r a t e s c u sagt, daß schon das Gesetz, wie es heute vorliege, einen Sturm der Opposition insbesondere unter den Liberalen hervorgerufen habe, welche sagen, daß wir durch dieses Gesetz um 500 Jahre nach rückwärts geworfen werden. Was wäre erst gewesen, wenn man in das Gesetzprojekt noch strengere Bestimmungen eingeführt hätte. Es sprachen dann noch mehrere Gewerbetreibenden, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Bukarester deutsche Liedertafel. Raummangel wegen kam unser Bericht über den 2. Liedertafelabend erst in der morgigen Nummer erscheinen.

Der Bauernball. Lustig sein, fröhlich sein heiraussaffbar...! So klingt ein noch heute in den Ohren, wenn man des vergangenen Sonnabends gedenkt, den man in ungezwungenster Weise inmitten der lustigen Einträchter am Bauernball verbracht hat. Dieser Ball ist nicht einer jener streng etikettmäßigen Veranstaltungen, die man bei den hiesigen Vereinsfesten zu beobachten Gelegenheit hat, sondern eine freiere dem echten ungezwungenen Karnevallsscherz kein Zügel anlegende Unterhaltung, die man mit den Fastnachtsscherzen im Auslande vergleichen kann. Dieses Wesen des Bauernballs hat ihm eine weit über den gewöhnlichen Interessenskreis deutscher Veranstaltungen hinausgehende Bedeutung in allen Kreisen der Hauptstadt verschafft. Ein bewegtes, buntes Leben herrschte im geräumigen Ballsaal des Colosseum Oppler, man gab sich einmal so ganz dem Scherze und der Lustigkeit hin, während die Logenplätze meist von Familien besetzt waren, die, dem Gtumel fern bleibend, sich an den lustigen Szenen, welche die Vorschriften des Bauernballs veranlaßten, ergötzen. Die Unterhaltung begann mit dem feierlichen Umzuge des Bürgermeisters, der in würdevoller Haltung die Männlein und Weiblein musterte um bald sein strenges Regiment zur ausschließlichen Erheiterung Aller anzutreten. Nach dem Vortrage des Bauernchors folgten die humorvolle Ansprache des Bürgermeisters und die Verlesung der für den Abend gültigen Gesetze, nach welchem an Stelle des „Sie“ unbedingt das vertrauliche „Du“ ohne Unterschied treten mußte. Bald hatte die Ortspolizei alle Hände voll zu thun um dem Gesetze Zuwiderhandelnde der gerechten Strafe entgegenzuführen, ein kleines Lösegeld befreite die Verhafteten aus dem auf der Bühne improvisirten Zwingler bald. Allein die heilige Hermandad hatte gute Augen und noch bessere Ohren. „Verhaftungen und kein Ende“ war die Devise des Abends auf der einen Seite während man gleich daneben sich um 30 bani trauen lassen konnte, ein Sgering aus Trompetengold vervollständigte das „zarte Joch“ und man stand unter dem Pantoffel so lange man eben wollte, denn zwei würdig dreinblickende Standesbeamte „schlossen“ und „trennten“ Eben, daß es eine helle Freude war. Wie „Mancher“ möge sich im stillen gedacht haben: „Wenn die Scheidung in Wirklichkeit so leicht ginge“? Selbstverständlich wurde auch dem Tanze in ausgiebigster Weise gehuldigt, die lustigen Szenen vor dem Standesamte ließen das Tanzbein sich leichter schwingen und erst der graue Morgen machte dem Scherze ein Ende. Es muß zum Schlusse noch der Konsumation und des Bieres in lobender Weise gedacht werden, ein Verdienst des aufmerksamen Wirthes. Auch die Direktion

der neuen Tramway hat sich ein anerkennenswerthes Verdienst erworben, denn schon um 5 Uhr früh erwarteten 6 Waggons die den Ballsaal verlassenden Bäuerinnen und Bauern.

Symphonische Konzerte. Sonntag den 3. März beginnen die alljährlich wiederkehrenden beliebten symphonischen Konzerte unter Leitung des Herrn Direktors Ed. Bachmann. Wir kommen morgen des nähern heirauf zurück.

Kleine Nachrichten. Der Minister des Innern hat an alle Präfekten des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, ihm Verzeichnisse über die im Lande wohnenden Fremden einzusenden. — Im Laufe dieser Woche wird sich der hauptstädtische Primar in Begleitung des Architekten Ciocarlan auf dem „Moschmarkt“ begeben, um den Ort festzustellen, wo der neue Pavillon samt Börse gebaut werden soll.

Verkehrsnachricht. Man meldet aus Braila unterm 24. Februar: Die heutigen Züge sind über Maraschesti hier eingetroffen, da die direkte Linie verschneit ist. Hier herrscht prachvolles Wetter.

Anarchisten in Rumänien. Gestern sind aus der Hauptstadt drei Anarchisten ausgewiesen worden und zwar der in der Calea Calarasilor etablirte Schuster Brua aus Wien und zwei andere Anarchisten Namens Nahilira und Carol aus Böhmen. Die hauptstädtische Polizei hat ferner noch einige andere Individuen, die als Anarchisten verdächtig scheinen, verhaftet.

Die Heuschreckenplage. Nicht weniger als 2000 Hektar fruchtbaren Bodens sind in der Dobrudscha von den Heuschrecken infizirt. Die Campaigne für die Anrottung dieser schädlichen Insekten wird in diesem Jahre mit besonderer Energie geführt und schon Anfang des Monats April begonnen werden.

Ein dummer Junge. Es ist zwar grausam, irgend Jemandem, der einen bösen Schaden davon getragen hat, zu alle dem noch öffentlich einen dummen Jungen zu heißen, aber es gibt eben Fälle, wo jede Rücksicht aufhört. Man höre nur. Da verließ sich der beim Karischumar Partenie auf der Chaussee Cotroceni bedienstete Dumitru Raduza, ein 20-jähriger Burfche, in die hübsche Tochter eines benachbarten Hausbesizers, und hegt den Wunsch, die Golde zu seiner Gattin zu machen. Gestern erfährt er, daß das Mädchen, welches ihn kaum kennt, sich mit einem andern verlobt hat und nimmt sich die Geschichte so zu Herzen, daß er gleich die Zündhölzchenköpfe von 4 Zündhölzchenschachteln in Spiritus auflöst und das abscheuliche Zeug in einem Zuge herunterschluckt. Während er sich unter den Einwirkungen des Giftes in schrecklichen Qualen wand, kam zufälligerweise sein Herr herbei, welcher seine Transportirung ins Filantropiespital veranlaßte. Der Zustand des jugendlichen Selbstmordkandidaten ist ein äußerst bedenklicher.

Mißlungene Fastnacht. Einem in Rumänien traditionellen Brauche zufolge wird in allen Häusern in der Fastnacht je nach den vorhandenen Geldmitteln ein üppiges Abendbrod gerüstet und die ganze Nacht hindurch gejubelt. Es ist als wolle man sich noch einmal gut voll essen und voll trinken, denn am Tage nachher tritt die strenge Fastenzeit ein. Diese Ansicht hatte auch Freund Gheorghe Cristescu, nicht aber die nothwendigen Geldmittel. Völlig tiefen Gedanken passierte er die Strada Fundatura Spitalului, als er plötzlich im Hofe des Hauses Nr. 13 zwei Truthähne sah. Mit einemmale kam ihm die geniale Idee, sich diese nützlichen Vögel gelegentlich des Fastnachtmahles anzueignen. Er wartete den Eintritt des Abends ein, begab sich sodann in den Hof, erbrach den Hühnerstall und ließ die Truthähne mitgehen. Die Eigenthümerin der gestohlenen Thiere, Frau Pauline Gustav, erstattete die Strafanzeige bei der Polizei, welcher es auch wirklich gelang, dem Christescu sammt seiner Beute ausfindig zu machen. Leider hat er die Fastnacht im Arrest, also etwas weniger lustig, als er es erwartet, zugebracht. Der Mensch denkt, die Polizei lenkt.

Nächtlicher Steinegessen. Der in der Str. Plantelor wohnhafte Niza Gheorghiu hatte von jeher, was man sagt, ein Radl zubiel, und in der letzten Zeit gab er verschiedene Zeichen von ausgesprochener Berrücktheit so daß er von seinem Angehörigen fortwährend überwacht werden mußte. Gestern Nacht aber gelang es ihm in einem unbewachten Augenblicke sich aus dem Hause auf die Straße zu schleichen. Das erste, was er that, war, sich die Taschen voller Steine zu stopfen, mit denen er dann die Fensterscheiben der benachbarten Häuser zu bombardiren begann. Man kann sich den Schrecken der Bewohner denken, welche durch das Klirren der zerbrochenen Scheiben und die niederprasselnden Steine aus ihrer Nachtruhe aufgestört wurden. Bald war die ganze Str. Plantelor auf den Beinen, und es bedurfte großer Mühe, um den Berrückten, der sein Bombardement nach Beendigung der Steinmunition mit Eisklumpen fortsetzte, zu überwältigen und auf die Sektion zu führen. Heute Früh wurde der Bedauernswerthe in die Irrenanstalt nach Marcuza überführt.

Gestohlene Fische. Der Fischer Ioniza Popescu machte gestern der Polizei die Anzeige, daß ihm in der vorigen Nacht eine Quantität von 15 Klg. Fischen aus seiner Holzbude auf dem Plage von unbekanntem Thätern gestohlen worden sei. Die Polizei hat Nachforschungen eingeleitet, um zu erfahren, wer der beginnenden Fastenzeit in so fürsorglicher Weise Rechnung getragen hat.

Der Krieg in Südafrika.

Die Buren im Oranjestaat.

L o n d o n, 23. Februar. Aus de Nar kommt die Nachricht, daß infolge Sinkens des Wassers die Buren den Oranjefluß überschreiten und in den Oranje einrücken konnten. Die Generale Dewet und Froneman werden von General Knor und anderen englischen Generalen verfolgt

Beide sind bei Keetdrift eingeschlossen und versuchen es, sich nach Origtown und Briesla zurückzuziehen.

Dr. Leyds.

B r ü s s e l, 23. Februar. Der Vertreter des Transvaals in Europa verlegt seine Residenz von hier nach dem Haag.

Dementi.

B r ü s s e l, 23. Februar. Van Booschoten, der Sekretär der transvaalischen Gesandtschaft, dementirt die Nachricht von einer bevorstehenden Begegnung des Präsidenten Krüger mit dem Könige von England.

General Botha.

L o n d o n, 24. Februar. Hier erregt die Nachricht Aufsehen, wornach der Burengeneral Botha mit General Kitchener bezüglich der Uebergabe des ersten unterhandelt, weil dieser umzingelt ist und aller Provisionen entbehrt. Man glaubt, die Kapitulation des General Botha bedeutete gleichzeitig das Ende des Krieges. Mit General Botha fällt auch Präsident Stejn in die Hände der Engländer.

L o n d o n, 24. Februar. Lord Kitchener hat die von General Botha verlangte Entrevue behufs Unterhandlung über die Kapitulation der Buren auf den 27. Februar fixirt. Zuzufolge Uebereinkommens der englischen Regierung mit den betreffenden Regierungen werden die Franzosen, Russen und Deutschen, welche anseits der Buren mitgekämpft haben, in Freiheit gesetzt und repatriirt.

Das burenfreundliche Deutschland.

B e r l i n, 24. Februar. Die burenfreundlichen Agitationen in Deutschland haben neuerdings angefangen. In Düsseldorf fand ein großes Meeting statt, in welchem die Engländer angegriffen wurden, und den Buren der endliche Sieg gewünscht wurde. Zahlreiche weitere Meetings stehen bevor.

Kapitulation.

L o n d o n, 23. Februar. Man dementirt die Nachricht, daß der englische General Smith Dorien vom Burengeneral Botha gefangen worden sei. In Wahrheit hat Smith mit 2000 Soldaten kapitulirt. 6 Kanonen, die gesammte Munition und die Waffen sind den Buren in die Hände gefallen.

Ein Burenüberfall.

D u r b a n, 24. Februar. 300 Buren haben am 20. Februar bei Heidelberg einen Eisenbahnzug überfallen und verwundet 5 Reisende und einen Soldaten. Die zuzuhilfe geeilten Truppen schlugen die Buren zurück.

C r a d o c k, 24. Februar. Eine Burenkolonne hat ihr Lager 4 Stunden weit von Karreefontein aufgeschlagen. Die für diese Stadt bestimmten Korrespondenz vom 21. Februar wurde von den Buren aufgefangen und verbrannt.

Unfall eines Eisenbahnzuges.

L o n d o n, 23. Februar. Aus Südafrika meldet man, daß die Buren bei Heidelberg einen Zug in die Luft gesprengt haben. Viele Reisende wurden verwundet.

Wirren in China.

Die Rückkehr des chinesischen Hofes nach Peking.

L o n d o n, 23. Februar. Eine Nachricht des „Standard“ aus Shanghai meldet, der chinesische Hof werde Ende März Singanfu verlassen, um nach Peking zurückzukehren.

Das Glend in China.

W i e n, 23. Februar. Die „Pol. Kor.“ bringt die Nachricht, daß in Zentralchina infolge der Hungersnot das größte Glend herrsche.

Die Verwüstungen der Chinesen.

F r a n k f u r t, 23. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht ein Telegramm aus China, in welchem es heißt, daß die Boxer und chinesische Soldaten in der Mandschurei die größten Verwüstungen anrichten.

Dementi.

T o k i o, 23. Februar. Die Regierungsblätter weisen die Behauptung der russischen Presse bezüglich eines Mißverständnisses zwischen Japan und Rußland in energischer Weise mit der Bemerkung zurück, daß die militärischen Erfolge der Russen in der Mandschurei die Japanesen nicht beunruhigen könnten.

Ein Seeer Waldseees.

W a s h i n g t o n, 24. Februar. Fast alle Kabinete sind der Ansicht der Vereinigten Staaten, daß neue Militärexpeditionen in China während der Friedensverhandlungen sehr unzeitgemäß wären.

Congers Urlaub.

W a s h i n g t o n, 24. Februar. Der amerikanische Gesandte in Peking, Conger, hat auf grund eines 60tägigen Urlaubes eine Reise nach Java angetreten. In seiner Abwesenheit wird der Kommissär Rochhill die Friedensunterhandlungen weiterführen.

Die Bestrafung der Schuldigen.

L o n d o n, 24. Februar. Die Blätter melden, der Kaiser von China habe das Datum der Hinrichtung der schuldigen Beamten auf den 24. Februar fixirt.

P a r i s, 24. Februar. Der „Temps“ erfährt aus Shanghai die Nachricht, daß ein Boxerchef Sonntag hingerichtet worden sei. Die Enthauptung des Prinzen Tuan wird im Oktober erfolgen.

Kämpfe in China.

B e r l i n, 24. Februar. Marshall Waldersee telegraphirt, daß neben Kuangtschang im Nordwesten von Pao-tungfu die deutsche Kolonne Hofmeister am 22. Februar von 3000 chinesischen Soldaten angegriffen worden sei. 200 Chinesen blieben auf dem Schlachtfelde, die übrigen entflohen nach Schansi. Die Deutschen, welche einen Toten und 7 Verwundete hatten, eroberten 5 Fahnen.

Literatur.

Wiener Mode. Heft 11 der „Wiener Mode“ (1. März d. J.) bringt wieder in bekannter Reichhaltigkeit fesselnd geschriebene Artikel und Abbildungen über „Frühjahrsmoden und Stoffe“, wichtige „Toilettegeheimnisse“, berichtet über neue „Hand- und Knüpfarbeiten“ und widmet auch der „Herrenmode zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ eingehende Beachtung. Besonders interessant ist die Abbildung und Beschreibung eines Schranzes für Herrengarderobe und Bibliothek zugleich. Das Heft enthält ferner „Im Boudoir“ eine reizende Novelle von A. Noel: „Die Siegerin“, bringt den Schluß des hochinteressanten Artikels „Die ästhetische Auffassung des Weibes unserer Zeit“, dann „Mode und Kulturgeschichte“, eine eingehende Würdigung Arnold Böcklins mit dessen Porträt, einen Beitrag aus dem Nachlaß von Elise Polko, eine stimmungsvolle Reminiszenz an Verdi etc. etc. So erweist sich die „Wiener Mode“ abermals unentbehrlich für jede Familie. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag in Wien, IV.

Die Hochzeitsreise.

Skizze von T. Hedberg.

Auf dem Hinterdeck eines größeren Dampfers saß ein Paar Hand in Hand. Er war lang und mager, mit gebeugter Haltung, und man sah, daß er den größten Theil seines Lebens am Schreibtisch zugebracht hatte. Jung konnte er nicht mehr sein, denn unter der Reisemütze, die er fest in den Nacken geschoben hatte, guckten einige graue Haarsträhnen hervor. Sie war klein und zart, mit einem blaffen Gesicht und etwas ängstlichem Ausdruck in den dunklen Augen. Jetzt lag jedoch auch ein Schimmer von Glück darin, einem Glück, das auch ihre Wangen rosig gefärbt, aber an dem der wehmüthige Zug um den Mund zu zweifeln schien. Ihre Kleidung war einfach, aber mit einem kleinen Anstrich jugendlicher Kofetterie, einige helle Bänder und ein paar Rosenknospen im Hut. Sonst drückte ihr ganzes Wesen das demüthige Bekenntniß aus, daß sie bereits die Jugend hinter sich hatte.

„Siehst Du,“ sagte ihr Mann und schaute verächtlich einer Brigg nach, deren weiße Segel mehr und mehr verschwanden, „die haben wir weit hinter uns gelassen. Denk nur, wenn wir gezwungen wären, mit einer solchen Schnecke zu reisen.“

Auch sie verfolgte die Brigg mit einem träumenden Blick.

„Ich möchte lieber damit fahren,“ gab sie zur Antwort „hier geht's beinahe zu rasch für uns, finde ich.“

Er machte eine ungeduldige Bewegung. „Aber Liebchen! Was sind das für Ideen! Du mußt mit der Zeit fortschreiten, und die Zeit will, daß alles schnellst geht.“

Sie lächelte wehmüthig und schüttelte den Kopf, erwiderte aber nichts.

Sie waren allein auf dem Hinterdeck, aber vom Halbedeck her erscholl Plaudern und Lachen. Da oben befand sich ein junges, eben verheirathetes Paar, das sich vortrefflich mit dem Steuermann zu unterhalten schien. So oft das Lachen zu den Weiden da unten drang, sahen sie hinauf, er mit sehnsüchtigen Blicken, sie halb neugierig, halb traurig, als ob ihre lärmende Freude sie störte.

„Wie wäre es, Mia,“ sagte er plötzlich, „wenn wir uns denen anschließen würden?“

„Nein, nein“, antwortete sie hastig, „wir würden sie nur stören, wir kennen sie ja nicht!“

„Ach was! Auf der Reise kennt man alle Menschen. Komm nur!“

Er nahm ihren Arm und versuchte sie von der Bank emporzuziehen.

„Nein, Karl,“ bat sie. „Laß mich hier bleiben! Ich bin wirklich etwas müde. Aber Du kannst ja gehen.“

„Ohne Dich! Unmöglich! dann bleiben wir also hier,“ sagte er und kniff sie in die Wange.

Sie erröthete und sah sich unwillkürlich um, obgleich

sie wußte, daß niemand sie sehen konnte. Da lachte er und begann mit rauher, unmusikalischer Stimme zu singen:

„Was thut ein Krösch, wenn niemand ihn sieht —“

„Aber Karl!“ Sie legte bittend ihre Hand auf seinen Arm. Ihre ängstliche Miene amüßte ihn aufsehend, denn er gewahr wurde, daß ihr die Thränen in den Augen standen, hörte er auf.

„Aber Mia, was fehlt Dir?“

Sie trodnete ihre Thränen und versuchte zu lächeln. „Ich weiß nicht, was mir ist. Ich will nur weinen. Es ist wohl die Luft, die es macht.“

Ein Weilschen saßen sie still. Auch sein Gesicht hatte sich verdüstert — er sah plötzlich so alt und müde aus.

„Karl,“ sagte sie schließlich, „gibt es auch Tannen in Italien?“

Da fehrte seine frühere, etwas forcirte Lebhaftigkeit wieder.

„Tannen! Nein, das nicht, aber andere Baumarten, die Du nie gesehen hast. Wenn wir erst in Italien sind, wirst Du nicht mehr weinen, nein, da wirst Du jubeln und lachen wie eine junge —“

Er schwing verlegen und strich losend mit der Hand über ihr Haar.

Sie lächelte und that so, als bemerkte sie seine Verlegenheit gar nicht, sondern antwortete nur:

„Ich glaube, ich werde doch die Tannen vermissen.“

Traurig sah er sie an. Dann ertönte aber wieder das Lachen von oben und zog seine Aufmerksamkeit auf sich.

„Wie die lachen können!“ sagte er seufzend.

Seine Frau bat ihn wieder, allein zu gehen, und schließlich gab er nach. Pfeifend ging er die Treppe hinauf.

Mit einem stolzen Lächeln blickte sie ihm nach; als er aber verschwunden war, seufzte sie.

„Wie jugendlich er noch ist, und wie alt bin ich gegen ihn!“

Oben standen die beiden Herren. Der Jüngere war ein richtiger Riese, blond, mit einem gutmüthigen Gesicht. Er hatte eine neue Cigarre angezündet und hörte ungeduldig den Auseinandersetzungen des Aelteren zu.

„Sie sind also jetzt auf der Hochzeitsreise?“ sagte dieser. „Im — übrigens ein eigenthümliches Zusammenreffen, denn um die Wahrheit zu gestehen, so haben wir auch erst vor vierzehn Tagen unsere Hochzeit gefeiert.“

„Wirklich?“ antwortete der Riese und warf einen erstaunten, forschenden Blick auf ihn.

Der Andere merkte es und sagte gutmüthig:

„Sie meinen, daß es etwas spät ist? Aber Glück und Liebe kennen kein Alter. Merkwürdig ist es aber doch! Diese Reise sollte schon vor fünfzehn Jahren stattfinden. — Aber der Mensch denkt und Gott lenkt — und so wurde es erst jetzt. Ja, fünfzehn lange Jahre haben wir gewartet, das ist eine lange Zeit. Wir dachten, wir würden das ganze Leben hindurch warten müssen. Da kam jedoch das Glück mit einem Mal, wir waren frei, unabhängig, beinahe reich. Manchmal glaube ich immer noch, daß alles nur ein Traum ist, denn das Glück ist zu groß. Meine Frau bereitet mir jedoch einige Sorge. Früher war es ihr größter Wunsch, nach Italien zu kommen, und jetzt, da ihr Wunsch in Erfüllung gehen sollte, sträubte sie sich dagegen. Ich verstehe es nicht — es ist, als hätte die Furcht vor la bella Italia — können Sie das begreifen?“

Er lachte gezwungen und sah den Andern fragend an.

Dieser schüttelte lächelnd den Kopf. Ehe er jedoch etwas erwidern könnte, setzte der Aeltere in seiner lebhaften Weise fort:

„Aber ich verplanderte hier die Zeit mit Ihnen und vergesse darüber ganz meine Frau. Nun muß ich Ihnen gute Nacht sagen. Hoffentlich sehen wir uns morgen!“

bis auf das geringste Zucken der kleinsten Muskel vorgenommen hat. „War eine brave Leistung neulich hinter Holmstedt! Hat mir imponiert!... Freilich, wenn man so gute Verbündete hat!“

Der Rittmeister konnte sie nicht halten, die dummen Mundwinkel, die sich in seinem Gesichte ordentlich fühlbar nach unten zogen. Er ahnte, daß er in diesem Moment nicht gerade geistvoll ausfähe; zugleich stieg eine grenzenlose Verachtung und Bitterkeit in ihm auf. Denn woher konnte der General weiter wissen, wie er unlängst zur glücklichen Ausführung seines kleinen Reiterstreiches gekommen war, als durch sie? Ohne Zweifel hatte sie sich in irgend einem Zirkel, vielleicht auch nur ihrem Bräutigam gegenüber, damit gebrüftet, einem Tolpatsch von Husarenrittmeister aus der Klemme geholfen zu haben!... „Genug, daß es der General erfahren konnte!“

„Ja, ja, mein lieber Herr von Lindenborn, ein alter Soldat, wie ich, erfährt alles!“ lachte die Excellenz, sich sichtlich an der Verlegenheit weidend, die über den Rittmeister hereingebrochen war. „Aber ich habe es ganz nett gefunden. Ein tüchtiger Kerl kann selbst mit dem Teufel paktieren; weshalb nicht mit einer kleinen, hübschen Eva-tochter!... Scherz bei Seite, Herr von Lindenborn: daß Sie mir das Kind nicht etwa verantwortlich machen! Sie kann nichts dafür. Ich habe es von ihrem Vater, der die ganze Szene vom Holmstedter Wirtshausdache beobachtet haben will!... Na, viel Vergnügen, mein kleiner Schwerevöter! Sie tanzen doch tüchtig?“

Und ohne ein Antwort abzuwarten, ging der Alte kammern Schrittes in den Saal hinein.

Genüßte „Empfindungen durchwogten des Rittmeisters Brust. Also nicht das Mädchen selbst, sondern der Vater hatte geplaudert? Merkwürdig! Denn hatte der nicht damals so gethan, als wisse er nichts von irgend welchen Beziehungen zwischen seiner Tochter und ihm?“

„Aber wozu denn, Herr von Lindenborn? Ich verstehe Sie nicht!“ — sagte sie, den Kopf leise schüttelnd.

„Ach... verzeihen Sie meine Indiskretion. Es soll noch Geheimnis bleiben!... Natürlich! Ihr Herr Vater hat wahrscheinlich nicht geglaubt, daß ich überhaupt

Er sprang die Treppe so rasch hinunter, daß er beinahe gefallen wäre.

Am nächsten Tage erreichte der Dampfer seinen Bestimmungsort, und sie trennten sich mit einigen freundlichen Worten.

Vierzehn Tage später sollten sie sich jedoch in Nizza auf dem Bahnhof wiedersehen. Der Zug, der weiter nach dem Süden fuhr, hatte dort einige Minuten Aufenthalt, und der junge Mann war hinausgeilgt, um seiner Frau eine Erfrischung zu verschaffen. Im Warteraum stieß er mit einem Herrn zusammen, in dem er seinen Reisegefährten vom Dampfer wiedererkannte.

Er begrüßte ihn herzlich und sagte:

„Nun können wir vielleicht zusammen reisen? Wir wollen jetzt auch nach Italien.“

Der Aeltere blickte schen zur Seite und erwiderte:

„Nein, wir reisen wieder gen Norden — wir reisen nach Hause!“

„Nach Hause! Ist es möglich? Ohne la bella Italia gesehen zu haben!“ rief der junge Mann aus.

Jetzt erst betrachtete er seinen Reisegefährten näher und erstaunte über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Die frühere Lebhaftigkeit war ganz verschwunden, er sah müde und entmuthigt aus, und es lag eine unterdrückte Bitterkeit in seiner Stimme, als er antwortete:

„Ja, wir passen nicht hierher — wir sind zu alt! Das war es, was Mia schon geahnt hatte, aber ich verstand es damals nicht, — ich dachte, wir würden das wiedergewinnen, das wir verloren hatten. — Ich Narr — was kann uns die 15 Jahren ersetzen und unsere verlorene Jugend! Nichts — es ist vorbei — für immer vorbei!“

Ein Schluchzen ersticke seine Stimme. Der junge Mann wollte einige tröstende Worte erwidern, aber im selben Moment ertönte die Glocke, und er konnte ihn nur lebwohl sagen.

Als der Zug den Bahnhof verließ, stand das alte Paar und blickte ihm nach. In einem Coupesfenster sahen sie zwei jugendliche, frische Gesichter und zwei Taschentücher, die eifrig geschwenkt wurden.

Die Alten drückten sich fest die Hände. Sie vermieden es aber, einander anzusehen. Denn beider Augen standen voller Thränen.

Bunte Chronik.

Vom Ober-Gunuchen der chinesischen Kaiserin-Wittve. Aus Shanghai, Mitte Januar, schreibt man: Von dem eine Weile todtgesagten und nun wieder sehr lebendig gewordenen Gunuchen der Kaiserin-Wittve, Li-Tien-yin, wird eine kleine Geschichte erzählt, die so charakteristisch chinesisch ist, wie nur eine. Während der Flucht des Hofes wollte sich der Mandarin eines Ortes den Gunuchen zum Freunde machen und ließ ihm die Summe von fünfzig Taels oder etwa hundertfünfzig Mark zukommen. Der an Pekinger Verhältnisse gewöhnte Gunuch war aber sehr enttäuscht über die Geringfügigkeit des Geschenkes. Er schickte deshalb das Geld an den Gouverneur der Provinz Schensi mit dem Ersuchen, den Mandarin dafür zur Rechenenschaft zu ziehen, daß er es versucht hätte, einen Hofbeamten der Kaiserin-Wittve zu bestechen. Dies wurde dem Mandarin eines anderen Ortes gemeldet, den der kaiserliche Zug auf seiner Weiterreise passieren mußte. Gemüthigt durch die Erfahrung seines Kollegen, bot er dem Gunuchen den zehnfachen Betrag, also fünfshundert Taels. Das wirkte. Der erste Mandarin wurde seines Amtes entsetzt und ins Gefängniß geworfen, während der zweite eine Beförderung erhielt.

Burenkolonien in Rußland. Die russische Zeitung „Nowoje Wrenija“ theilt Folgendes mit: In den Gouvernements Wolhynien und Grodno, in den Kreisen Kowel und Brest-Litovsk befinden sich in der Nähe des

Der Teufel sollte aus den Menschen flug werden; er selber neigte immer mehr zu der Ansicht, daß sie alle nicht sonderlich zu schätzen seien.

Ein Diener trat in das sonst leere Zimmer und bot ihm Erfrischungen an; er nahm ein Glas Wein und schob sich einen Sessel an ein Marmortischchen. Gleich danach erschien eine Dame im Rahmen der Thüre, blickte nach ihm hinüber, lächelte ein wenig zaghaft und legte dann nach Art der unentschlossenen Backfische ihren schlanken Zeigefinger an den rosigen Mund. Es war Toni, der Manöversee.

Das Geräusch machte ihn nun doch aufmerksam; er sah sich um und fuhr fast entsetzt in die Höhe; denn er hatte sie hier nicht vermutet. Eine Thorheit freilich, da ja der Vater auch hier war. Sicherlich würde er den Doktor nun auch noch zu sehen bekommen.

„Guten Abend, mein gnädiges Fräulein!“ sagte er kühl und gemessen und verbeugte sich, als sei er Kammerher am spanischen Hofe gewesen.

Das Lächeln erstarb ihr auf den Lippen.

„Ist Ihnen etwas Trauriges oder Verlegendes begegnet, Herr von Lindenborn?“ fragte sie hastig. „Sie sehen auch so... so angegriffen aus!... Aber es kleidet Sie!“ fügte sie mit einem Rest von Humor hinzu.

„Was soll mir begegnet sein?“ entgegnete er verschlossen; es schnürte ihm die Kehle zu, daß sie noch so fragen konnte „Nichts! Gar nichts! Im Gegentheil, ich freue mich, daß es Ihnen so gut geht und gratuliere von Herzen!“

„Aber wozu denn, Herr von Lindenborn? Ich verstehe Sie nicht!“ — sagte sie, den Kopf leise schüttelnd.

„Ach... verzeihen Sie meine Indiskretion. Es soll noch Geheimnis bleiben!... Natürlich! Ihr Herr Vater hat wahrscheinlich nicht geglaubt, daß ich überhaupt

Die Manöversee.

Eine Soldatengeschichte

von Alwin Römer.

(5. Fortsetzung und Schluß.)

Die Aufmerksamkeit des Rittmeister war indessen durch die im Gewühl des Saales auftauchende Gestalt des Pfarrers von Holmstedt gefangen genommen. Sie nickten sich aus der Entfernung zu, wie ein paar alte Freunde und der Pfarrer machte Miene, sich durch den Strom der Ballpaare zu Herrn von Lindenborn durchzuarbeiten. Ein Gespräch mit ihm, das notgedrungen doch auch seinen indirekten Korb berühren mußte und den dann der alte Herr sicher mit ein Paar Blümchen des Mitleids, Trostes und ähnlichen Seelenlatwergen-dekorieren würde, wäre dem Rittmeister in diesem Augenblicke zuwider gewesen, trotzdem er eine seltene Hochachtung vor dem wackeren Greise besaß. Entschlossen schob er daher etliche Buffetstürmer sanft, aber nachdrücklich bei Seite, wand sich mit ein paar Verbeugungen nach rechts und links gegen Bekannte und Unbekannte bis zur Thür hin und steuerte in eins der hübschen, mattbell erleuchteten Nebenzimmer.

Aber da kam er wieder einem anderen ins Garn gelaufen, dem er Rede stehen mußte. Herr von Brockenbach, nicht der Hausherr, sondern der General, der außerhalb des Dienstes ein jovialer alter Herr mit den lebenswürdigsten Manieren war und zumal junge Offiziere die sich auszeichneten, nie ohne ein paar teilnehmende oder Scherzworte vorüberließ, trat ihm fast auf der Schwelle entgegen.

„Oh, sieh da, mein schneidiger Herr Rittmeister!“ schmunzelte er und kniff die alten hellen Augen ein wenig zusammen, wie einer, der sich das Studium eines Gesichtes

Dorjos Sabuschje und des Fleckens Domatschow etwa zehn kleine Kolonien von Buren, die bereits in den zwanziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts entstanden sind. Die Einwohnerzahl dieses russischen Transvaals beträgt 300-500 Köpfe, und die Russen, unter denen sie leben, nennen sie Holländer, denn sie stammen thatsächlich aus Holland und besitzen alle typischen Eigenschaften, durch die sich die südafrikanischen Buren auszeichnen. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, haben wohlgeordnete Farmen, tragen die bekannten, charakteristischen Burenhüte, sind große Verehrer der Bibel und zeichnen sich durch Rechtschaffenheit und Fleiß aus. Wir haben hier also die reinen, unverfälschten Buren vor uns, die mit der russischen Bevölkerung, von der sie umgeben sind, in Frieden und Eintracht leben, die aber ebenso wie ihre südafrikanischen Brüder die Engländer verabscheuen und jetzt mit größter Spannung die Ereignisse in Südafrika und das Schicksal ihrer dortigen Stammesgenossen verfolgen.

Auch ein Briefwechsel. Herr Charles Bachhaus, ein bekannter Menschenfreund im „Blauen Gang“ zu Gravenhage und allen Journalisten, die den Festlichkeiten in Gravenhage beigewohnt haben, wohl bekannt, schrieb einem Bekannten in Johannesburg folgende Briefkarte:

„Lieber Wilhelm! Ich hoffe von Herzen, daß die braven Buren den Engländern gehörig das Fell gerben werden.“

Die Karte kam als unbestellbar zurück mit folgendem Vermerk in englischer Sprache: „Danken für wohlthuende Sympathien. Wir sind vorläufig noch nicht aus der Haut gesprungen, weshalb diese unmöglich geberbt werden kann.“

Das Spiel der sechsunddreißig Thiere. In der „Revue Blanche“ gibt Leon Charpentier interessante Einzelheiten mit Abbildungen über die Lotterie Hua-Hoey oder das Spiel der sechsunddreißig Thiere, das in den französischen Protektoratsländern Kambodscha und Siam, in Birma und im malayischen Archipel sehr beliebt ist und das wegen des Unfugs der damit getrieben wird, in der französischen Kammer schon mehr als einmal zur Sprache kam. Es stammt aus China, wo es unter ähnlichen Umständen ins Leben trat wie die französischen Karten zur Zeit Karls VI. Es handelte sich darum, dem jungen Kaiser Yu-ti, der als letzter seines Stammes um die Mitte des 10. Jahrhunderts regierte, einen Zeitvertreib zu verschaffen. Die Bilder der sechsunddreißig Karten haben einen geschichtlichen Ursprung, der in die Tage der ersten Dynastie der Han zurückreicht, die im Jahre 264 der christlichen Zeitrechnung erlosch, nachdem sie vier und ein halbes Jahrhundert regiert hatten. Jede der dargestellten Persönlichkeiten hat ein dreifaches Dasein geführt, das den seltsamsten Verwandlungen unterworfen war. Alle begannen mit einem Thierleben, um dann später Menschengestalt anzunehmen. Nach einem meistens gewaltsamen Tode, den die das Land erobernden Chinesen herbeiführten, erschienen dieselben Wesen unter der Form eines ihrer Stammesgenossen wieder oder tauchten manchmal auch nur die Gestalt mit ihm aus. Das scheint aber ein höchst unfreiwilliger Vorgang gewesen zu sein, denn nicht immer trat für sie damit eine Verbesserung ihrer Lebensstellung ein; auch hatte das thierische Vorleben nicht immer eine Bedeutung für die menschlichen Schicksale. Es kam aber vor, daß ein Vater mit seiner Tochter die sterbliche Hülle vertauschte. Unter den sechsunddreißig Persönlichkeiten gibt es nur fünf weibliche, von denen eine, ein Doppelwesen, ursprünglich ein Wirthshaus war mit dem Zeichen: „Zu den beiden Stiefschwestern.“ Das Spiel enthält vier große Treffer, und die Chinesen lassen sich durch ihre Träume bestimmen, auf welches Thier sie setzen sollen, denn auf jeder Karte figurirt neben der legendenhaften Person auch ihr Anwesen in Thiergestalt. Ueber die Bedeutung, die der Chinese einigen Thieren zuschreibt, theilt Leon Charpentier folgendes mit: Der Drache, der 800 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung erschien, gilt

als Symbol der Allmacht. Er war mit funkelnden Schuppen bedeckt, hatte einen Kamelkopf, ein Hirschgeweih, Ochsenohren, den Hals einer Schlange, Beine wie ein Tiger mit Adlerkrallen. Den Tiger sehen die Chinesen als ein übernatürliches Thier an. Mit 50 Jahren erreicht er den höchsten Grad der Schönheit, verwandelt sich dann mit Vorliebe in ein junges Mädchen und besitzt Zauberkraft. Der Fisch ist das Sinnbild des gewappneten Kriegers, der Ape das der überlegenden Klugheit. Die Gans bedeutet in China Licht und Männlichkeit; zwei Gänse sind das Sinnbild der Ehe, und daher ist eine Gans ein beliebtes Brautgeschenk. Gleich dem Tiger gilt auch die Schildkröte den Chinesen für übernatürlich. Als der alte Kaiser Yu an dem Ufer des Flusses Loj saß und über die Grundzüge der Moral nachann, erschien ihm eine Schildkröte. Auf ihrem Rücken war die Geschichte der Welt zu lesen, die der Kaiser abschrieb. Nach einer anderen Legende ist die Schildkröte ein Meteor, der sich von Naa-Kuang, einem der Sterne des Großen Bären, abgelöst hat. Der Hund verkörpert die Wohlthätigkeit, die Spinne die Freigebigkeit und die Nachhaftigkeit, die Schwalbe ist das Symbol der Schnelligkeit und der Flatterhaftigkeit im Denken und Lieben.

Drohende Bergsturzung im Canton Neneburg. Kürzlich meldeten wir telegraphisch von einer drohenden Bergsturzung im obgenannten Canton. Von geschätzter Seite werden uns nun folgende Zeilen des „Arg. Tagbl.“ zur Verfügung gestellt, die wir hier wiedergeben: Ueber einen drohenden Bergsturz ist im „Courrier du Val de Travers“ folgendes zu lesen: Die Herren L. u. Cie. haben am Juncil ob Noiraigue große Steinbrüche für Kalk-Cement im Betrieb. Da geschah es am 7. Februar letztthin, daß in diesen Steinbrüchen sich Anzeichen bemerkbar machten, daß ein großer Einsturz droht. Pfeiler trümmen sich, Plafonds senken sich, und im Berge hört man dumpfes Krachen. Sofort wurden die gefährdeten Gallerien geräumt. Bald konstatierte man, daß die fast senkrechten Felsen über den Steinbrüchen sich spalteten und daß der Fußweg nach Brot-dessons stellenweise von Felspalten zerissen wurde. Schon am Abend des 7. bemerkte man in der Staatsstraße an 11 Orten Spalten; eine war schon 30 Cm. breit. Die Zirkulation auf dieser Straße wurde verboten, dies um so mehr, als sich im Felsen 100 Meter über der Straße eine Spalte von 80 Cm. zeigte. Die Felsmasse, welche abzustürzen droht, ist etwa 800,000 Kbm. groß. Die Herren Schardt, Geologe, und Gruner, eidgen. Bergwerksinspektor, mit den Ingenieuren Hoj und Ulliac — wir zitieren nach genanntem Blatte — befüchtigten am Samstag die Stelle der Gefahr. Noch weiß man nicht, in welcher Richtung die Felsmasse sich bewegt. So lange die Kälte anhält, ist keine Gefahr; erst wenn Tauwetter kommt, wird es sich entscheiden, ob diese kolossale Last in Traverstal hinunterfällt, oder ob sie einfach die Gallerien eindrückt und sich ruhig verhält. Wenn die Masse rutscht, so zerstört sie die Fabrik L. und die Wasserwerke, staut vielleicht die Neuse und unterbricht die Bahn. Eine größere Stauung der Neuse müßte von gefährlichsten Folgen sein. Immerhin sind das die schlimmsten Möglichkeiten. Einzig die Herstellung der Straße wird viel genug kosten, auch wenn sie nicht verlegt zu werden braucht.

Im ungefährdeten Theil der Gallerien werden die Steinbrucharbeiten immer noch fortgesetzt. Zahlreiche Personen reisen nach Noiraigue und besehen sich die Stelle des drohenden Bergsturzes.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 25. Februar 1901.

Die Finanzwoche. Verschiedene Banken sowohl, als auch industrielle- und Handelsgesellschaften haben in der vergangenen Woche ihre Bilanzen veröffentlicht und konnte aus denselben ersehen werden, daß die Situation ver-

treffenden Institute, — trotz der schon so lange andauernden Krise, im Allgemeinen eine günstige ist.

Unter dem Eindrucke dieser Thatsache, zeigte unser Platz in der Vorwoche eine größere Animation.

Konten blieben stationär.

Distrikts- und Communalobligationen stiegen von 80 auf 80 1/2.

Von den Pfandbriefen der Boden-Credit-Anstalten stiegen nur Jassyer Urbane von 74 auf 74 1/2, und Bukarester Urbane von 78 1/2 auf 78 1/2, während Sp. St. Rurale von 91 1/2 auf 91 1/2 wichen. Alle Uebrigen blieben stationär.

Unter den Actien notiren wir im Steigen: Agricobank von 314 auf 316, Escomptebank von 217 auf 222, Dacia-Romania von 424 auf 432 und Nationala von 420 auf 430. — Einen Rückgang erfuhren nur Nationalbank-Actien, nämlich von 2355 auf 2315.

Firmeneintragungen. Im Laufe der Vorwoche wurden bei dem Bukarester Handelsgerichte folgende Firmen protocollirt: Simion R. Bobinar, Spirituosen (Chaussee Bonaparte 74); Nathan Slocever, Stickerien und Damenkleider (Str. Sabroveni 22); Jsidor M. Maia, Galanteriewaaren (Strada Carol 60); Costica Simato, Spirituosen (Campu Moschilor); Petre Grigorescu, Colonialwaaren und Spirituosen (Com. Barteziu); Sofia Helfant, Spirituosen (Cal. Dudesti 40); Samuel Mayer, Agent (Str. Dibelor 6); Victor Waslawcef Bierhalle (Str. Carol 52).

Fallimentsnachrichten. In der vergangenen Woche erfolgte die Falliterklärung nachbenannter Firmen und zwar in Bukarest: S. H. Segala, Agent; Hermann Hirsch Agent. In Plojeshti: D. J. Christian Schankwirth und Nae Gmanoil, Manufakturist. — In I. Seberin: Sterie Hagiopol und Apostol Dimitriu, Colonialwaaren. Den nachstehenden, in Declaration gerufenen Bukarester Firmen, wurden seitens des Handelsgerichtes bestimmte Termine zur eventuellen Durchführung von Arrangements mit ihren Gläubigern zugestanden und zwar: Solomon Blank N. Dumitrescu, Eward Sava und P. R. Branzescu.

Rumänisch-bulgarische Handelsconvention. Wie man aus Sofia meldet, ist die Handelsconvention zwischen Rumänien und Bulgarien für die Dauer eines Jahres verlängert worden.

Der Hafen von Constantza. Dieser Tage werden die Arbeiten für die Reparatur des abgerutschten Theils im Hafen von Constantza begonnen und mit dem größten Eifer zu Ende geführt werden, damit der Hafen beim Wiederbeginne der Schifffahrt bereits fertig sein könne.

Staatsfischeri. Aus dem Verkauf der Fische in den Fischereien des Staates sind in den letzten 10 Tagen bloß in Galaz allein 19,000 Frs. gelöst worden.

Fischereiconvention mit Rußland. In der letzten Sitzung der Kammer wurde folgendes Gesetzprojekt vertheilt: Einziger Artikel: Die Regierung wird ermächtigt die am 9. (22) Februar 1901 zwischen Rumänien und Rußland abgeschlossene Convention betreffend den Fischfang in den Gewässern der Donau und des Pruth zu ratifiziren oder im Bedarfsfalle ausführen zu lassen.

Die wirtschaftliche Enquete-Commission wird ihre Arbeiten in den nächsten Tagen beendigen. Es wird dann eine aus Delegirten der verschiedenen Ministerien bestehende gemischte Commission ernannt werden, um die von der Enquetecommission mit Beziehung auf die Zolltarife gemachten Arbeiten zu discutiren.

Oesterreichisch-ungarische Consularberichte.

Bukarest. (Januar.) Der in allen Theilen des Landes mit Beginn des Januar eingetretene reichliche Schneefall hat die Herbstsaaten noch rechtzeitig vor einer ernstlichen Schädigung durch die fast den ganzen Januar vorherrschend gewesenen strengen Fröste bewahrt und kann mithin der bisherige Stand der Saaten als ein sehr günstiger bezeichnet werden, welche Qualifikation namentlich auf die Spätherbstaatsaat Bezug hat, so daß für das

dabon reden würde! Und daß wir uns im Leben noch einmal wieder träsen, habe ich selbst nicht gedacht? Wenn ich gewußt hätte . . .“

„Mein Vater?“ fragte sie bestürzt. „Was hat Ihnen mein Vater gesagt? . . . So reden Sie doch!“

„Sie hätten sich heimlich mit einem Militärarzt verlobt!“ sagte er sarkastisch. „Stimmt das nicht?“

„Unmöglich!“ erklärte sie.

Er zuckte die Achseln.

„Ich habe es schriftlich!“ bemerkte er bitter.

Sie blickte nach dem Saal hinaus und winkte einen Diener heran.

„Bitten Sie meinen Vater, auf einen Augenblick hier herüber zu kommen!“ beauftragte sie ihn.

„Was wünscht mein Töchterchen?“ fragte gleich darauf der Schloßherr und machte der schwülen Pause im Zimmer ein Ende.

„Du verbreitest Nachrichten über meine Verlobung mit einem Militärarzt, den ich bis jetzt nicht einmal gesehen. Das ist doch recht häßlich Papa!“

„Ich?“ fragte verwundert Herr von Brockenbach und sah von seiner Tochter zu dem über und über errötheten Rittmeister hinüber.

„Ja, sind Sie denn nicht . . .?“

„Wer, Herr Rittmeister?“

„Die Tochter des Pfarrers von Holmstedt?“

Water und Tochter lachten leise auf.

„Nein, Herr Rittmeister! Dieser Wildfang ist meine Tochter Sidonie, nach dem „Gotha'schen“ Freisräulein von Brockenbach!“ erklärte belustigt der Hausherr.

„Und ich Narr war des Glaubens . . . o, es ist ja zu dumm, zu dumm! . . . Verzeihen Sie nur, mein gnädiges Fräulein! . . . Alle die Tage her habe ich mich geirrt . . . Herr Gott, was für ein Fiel bin ich gewesen!“

Kammete Herr von Lindenborn.

„Aber ich verstehe nicht . . .“ wandte sich fragend der Vater an seine Tochter, die durch des Rittmeisters Aeußerungen wie eine Centifolie erglüht war.

Der Rittmeister überlegte einen Augenblick; die Situation war verworren, aber nicht ungünstig. Er entschloß sich für eine Lösung, wie sie Alexander einst mit dem gordischen Knoten vorgenommen.

„Herr von Brockenbach“, sagte er fast feierlich. „Ich liebe Ihre Tochter! Da ich sie aber für das Kind des Holmstedter Pastors hielt — wie das gekommen, will ich nachher erklären — habe ich bei dem alten Herrn in einer verrauten Minute um ihre Hand abgehalten . . .“

„Und?“ fragten die beiden gespannt.

„Einen Korb bekommen, weil sich dessen Tochter nämlich heimlich mit einem Stabsarzt verlobt hatte!“

„Ann seh einer die Geuchlerin!“ lächelte das Fräulein, die Antonie kannte; magte aber doch dicht aufzusehen.

Der Freiherr schwieg; der Rittmeister fuhr nach einer Pause fort.

„Wenn ich nun meine Werbung hier an der rechten Stelle wiederhole . . .“

„Hm . . .“ räusperte sich Herr von Brockenbach.

„Was sagst Du denn dazu, Toni?“

Sie sah angelegentlich auf die Knäpfe ihrer Ballhandschuhe, als erwarte sie, daß sich aus denselben im nächsten Augenblick irgend etwas Ungeahntes entwickeln müsse.

„Ich weiß nicht . . .“ flüsterte sie endlich. „Wenn Du nichts dagegen hättest, Papachen?“

„Aber Sie kennen sich doch noch gar nicht, Herr Rittmeister!“ meinte der Papa, schon halb und halb erobert.

„D, bitte!“ beteuerte der Rittmeister mutig und voll Ueberzeugung. Es klang als sei er fünf Jahre lang die

intimste Pensionsfreundin Sidonien's gewesen. Sie aber erklärte verschämt;

„Das Makartbouquet in Deinem Arbeitszimmer habe ich mit Herrn von Lindenborn zusammen gepflückt!“

„Das ist ja in der That charmant!“ wunderte sich der Vater, dem dieser Schwiegersohn so plötzlich kam, wie dem Hasen die Schrotkörner. „Na, da will ich nur gleich den Onkel benachrichtigen. Der wird Augen machen!“

„Ob wir uns kennen?“ jubelte der glückliche Bräutigam, als sein überraschter Schwiegervater hinaus war. „Hätten wir uns nicht beinahe einmal einen — Ruß gegeben?“

„Wir — uns?“ fragte sie drollig-ernsthaft. „Ich muß bitten, Herr Rittmeister!“

„Na, die Wange hast Du mir doch wenigstens gestreichelt!“ scherzte er.

Sie hielt ihm verlegen, aber übergücklich den Mund zu und sogleich drückte er ihr mit militärischer Promptheit einen Kuß auf die Hand. Als sie dieselbe darauf erschrocken zurückzog, benutzte er diesen Augenblick wie ein geschickter Stratege, bückte sich schnell und küßte sie auf die Purpurlippen.

„Vösegeld!“ sagte er dabei und lachte leise. —

Auf der Thürschwelle stand während dieser Szene offener Mundes der Premierlieutenant Roland, der die Tochter des Hauses für den eben beginnenden Walzer engagiert hatte. Lautlos wollte er sich zurückziehen; seine Sporen verrieten ihn den Glücklichen.

„Verzeihung!“ stotterte er und drehte eine seiner Schnurrbartspitzen. „Ich suchte —“

„Bitte, bitte,“ rief Lindenborn strahlend; „gestatte doch, daß ich Dir meine Braut vorstelle: Mein Freund, der Herr Premierlieutenant Roland — Fräulein Sidonie von Brockenbach, die Manöverfee!“

En d e.

Agricoljahr 1901/02 bisher die günstigsten Vorbedingungen für eine reiche Ernte vorhanden sind. In Folge der Verminderung der Stocds im ganzen Lande, welche Thatsache eventuelle Kurssteigerung im Frühjahr gewärtigen läßt, bewegt sich das gegenwärtige hierländische Getreidegeschäft zumeist in Terminklüssen per März-April und April-Mai.

Galatz (Januar.) Der Anfang Januar eingetretene reichliche Schneefall war für die Ueberwinterung der Staaten äußerst günstig und versprechen dieselben in Folge der andauernd guten, gegen Ende Januar milden Witterung eine gute Entwicklung. Im Distrikte Coburlui sind im Herbst 1900 21.686 ha mit Weizen und 45.917 ha mit Roggen bebaut worden. Im Getreidegeschäfte dominierte in Folge der ungünstigen auswärtigen Notierungen sowie der Einstellung der Schifffahrt vollständige Stagnation, und fanden an der hiesigen Börse, mit Ausnahme einiger kleineren Verkäufe für Mühlen und Bäcker keine Abschlüsse statt. Auf dem Wasserwege konnte nichts exportiert und importiert werden, weil die Donau seit Anfang Januar zugefroren ist. An sichtbaren Vorräthen lagert in den hiesigen Docks und Speichern (in hl): Weizen 49.000, Roggen 92.000, Mais 2 100, Cinquantin 19.500, Gerste 45.000, Hafer 3000.

Generalversammlung. Gestern hat die 25. Generalversammlung der Aktionäre der Fassyer Escompte- und Darlehenskasse stattgefunden. Aus der vorgelegten Bilanz erhellt, daß auf das Jahr 1900 ein Reingewinn von 10 pSt. entfällt.

Verband deutscher Blechwalzwerke. Laut der „Köln. Ztg.“ sind nunmehr die Bestrebungen, einen Verband der deutschen Feinblechwalzwerke ins Leben zu rufen als endgiltig gescheitert zu betrachten, nachdem es nicht gelungen ist, die oberösterreichischen Werke und ein großes Werk an der Saar zum Beitritte zu gewinnen.

Getreidevorräte in den Vereinigten Staaten. Nach telegraphischen Berichten aus Newyork sind in der Woche vom 12. bis 18. Februar die sichtbaren Weizenvorräte von 85-49 Mill. Bush. auf 57-68 Mill. Bush. (i. B. von 53-90 Millionen Bushels auf 53-22 Millionen Bush.) zurückgegangen und die Maisvorräte von 16.05 Mill. Bush. auf 17-03 Mill. Bushels (i. B.) von 14-71 Mill. Bush. auf 14-83 Mill. Bush. gestiegen.

Produkten-Vers Schiffungen aus Amerika. In der Woche vom 7. bis 14. Februar wurden aus atlantischen Häfen nach Europa versandt: 2,718,000 (in der Vorwoche 1,758,000,) Bushels Weizen 4 133,000 (3,562,000) Bush. Mais, 294,000 (431,000,) Sack Mehl, 466,000 (746,000) Bush. Hafer, 11,530,000 (11,620,000) lb Schmalz, 26,700 (27,500) Risten Speck, 12,420 (9350) Faß Butter, 1,120,000 (1,330,000) lb Talg und 20,800 (23,700) Risten Käse.

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns listing exchange rates for various locations like Berlin, Paris, London, and commodities like gold and silver. Includes sub-sections for 'Berlin, 23. Februar.', 'Paris, 23. Februar.', and 'London, 23. Februar.' with various interest rates and prices.

Telegramme.

Die Reise des Königs von England.

London, 23. Februar. Heute abends ist König Eduard vom Bahnhofe Chavingleos nach Victoria abgereist, wo er sich auf eine Nacht einschiffen wird, um sich nach Deutschland zu begeben. Die Polizei hat bedeutende Maßnahmen getroffen, um für die Sicherheit des Königs auf seiner Reise durch Holland zu sorgen.

Milans Ursprung.

Graz, 23. Februar. Die „Grazzer Tagespost“ sagt, ein hiesiger alter Lehrer habe erzählt, die Mutter Milans sei eine Steyrerin namens Anna Berghaus gewesen. Sie war so wunderschön, daß sich der damalige Prinz von Serbien, Michael Obrenowitsch in Rohitsch in sie leidenschaftlich verliebte. Dieser Liebchaft entsproß ein Kind, das auf den Namen Wilhelm getauft wurde. Als es 9 Jahre alt war, wurde es von zwei Serben nach dem Kloster Kruschedol gebracht und später zum Studium nach Paris gebracht. Dieser Knabe war der nachmalige Milan Obrenowitsch der erste König von Serbien.

Englisches Parlament.

London, 23. Februar. Redmond fragt im Unterhause, ob es wahr sei, daß Kaiser Wilhelm sich als

Schiedsrichter im südafrikanischen Kriege angeboten habe. Craunbourne verneint es. Redmond fragt weiter, ob es der Regierung nicht zeitgemäß erscheine, diesbezüglich sich an den deutschen Kaiser zu wenden, wird aber zu Ordnung gerufen. Hicks Beach erklärt, die Kosten des südafrikanischen Krieges betragen bisher 81.500,000 Livres Sterling.

Skandal im Parlament.

Wien, 23. Februar. In der heutigen Kammer-sitzung erhoben die Klerikalen gegen die Deutschfreundlichen ein großes Geschrei, welche in geheimer Sitzung pornografische Interpellationen an die Adresse der Geistlichkeit gerichtet hatten. Der deutsche Abgeordnete Wolf rief: „Werden wir Protestanten!“ Die Klerikalen stießen Beschimpfungen aus und verließen sodann den Saal.

Russische Intriguen.

Berlin, 23. Februar. Das „Berliner Tagblatt“ erhält aus Konstantinopel die Nachricht, daß das türkische Blatt „Servet“ das Organ des Palais, des Ackerbauminister Selim Melhamme einen Christen überaus heftig angegriffen und ihn der Unterschlagung von Geldern beschuldigt habe. Der Direktor des „Servet“, Tahir Bey, hat im Innern des Iblizivsk Melhamme mit einem Revolver bedroht. Tahir wurde nicht bestraft, aber Melhamme ist verschwunden. Man glaubt, der letztere ist als Opfer der von Tzet Bey geleiteten panslawistischen Camarilla ermordet oder deportiert worden.

Ein abgelehnter Vorschlag.

Wien, 23. Februar. Die „Pol. Korr.“ erfährt aus Rom, daß der Vorschlag des Prinzen Georg von Griechenland, die internationalen Truppen durch griechische zu ersetzen, von den Mächten nicht günstig aufgenommen worden sei und keinen Anlaß zu irgend welchem Meinungs-austausch gegeben habe.

Kretensische Nationalversammlung.

Wien, 23. Februar. Die „Pol. Korr.“ erhält aus Athen einen Bericht, in welchem es heißt, die kretensische Nationalversammlung werde sehr stürmisch werden. Die Opposition wird gegen die schweren Steuern und die schlechte Verwaltung protestieren. Dieselbe Korrespondenz sagt, wahrscheinlich würden mehrere Räte und der Prinz fallen.

Sozialistische Drohungen.

Budapest, 23. Februar. Die Sozialisten haben an den Kammerpräsidenten anonyme Briefe gerichtet, in welchen sie drohen, das ungarische Parlamentsgebäude zu zerstören.

Der umgedrehte Spieß.

Madrid, 23. Februar. Avela Ibaos, welche nach dem gerichtlichen Urteil zu ihren Eltern hätte zurückkehren müssen, weigert sich, das Kloster zu verlassen und hat nun ihrerseits gegen ihre Eltern eine Klage auf Mißhandlung angestrengt.

Schiffsunglück.

San Francisco, 23. Februar. Der Dampfer „City of Rio de Janeiro“ ist bei dem Eingange des hiesigen Hafens auf eine Sandbank aufgefahren. An Bord befanden sich 319 Passagiere, von denen 100 ertrunken sein sollen.

Ein Niesenbrand.

London, 23. Februar. Die letzten Telegramme aus New-York melden, beim Untergange der „Citi of Rio de Janeiro“ im Hafen von San Francisco seien 150 Personen ertrunken, der Kapitän ist gerettet. Unter den Toten befinden sich auch der amerikanische Konsul in Hongkong und zwei seiner Söhne.

Neu-York, 23. Februar.

Ueber das Unglück des Dampfers „City of Rio de Janeiro“ meldet man weiter: Bei der Einfahrt in den Hafen von San Francisco stieß der Dampfer infolge des Nebels auf einen Felsen und sank in 20 Minuten. Von den 234 Personen, welche an Bord waren, konnten nur 100 gerettet werden. Die Bemannung warf bei den Rettungsarbeiten die Passagiere ins Meer, wo diese sich an die Rettungsboote klammerten. Es ereigneten sich herzerschütternde Szenen.

London, 23. Februar.

Ein New-Yorker Telegramm besagt, der gesunkene Dampfer „Rio de Janeiro“ habe drei Millionen Dollars in Gold an Bord gehabt.

Französisches Parlament.

Paris, 23. Februar. Der Senat adoptierte das Projekt bezüglich des Ausbaues der Kriegshäfen. Die Kammer adoptiert das vom Senate modifizierte Budget und adoptiert trotz aller Gegenbemerkungen Cailaurs eine Motion, welche die Progression der Taxen auf Erbschaften von mehr als 3 Millionen festsetzt. Sie votirt sodann das Budget im Ganzen und beschließt, die obige Motion sofort dem Senate vorzulegen.

Paris, 24. Februar.

Der Senat hat das von der Kammer adoptierte Budget mit Ausnahme des Kapitels betreffend die Appellhöfe votirt.

Königliche Besuche.

Paris, 24. Februar. Der „Memorial diplomatique“ erfährt aus Rom, daß das italienische Königspaar nach der Niederkunft der Königin Helene eine Rundreise zu den europäischen Höfen unternehmen werde.

Prinz Boris.

Sofia, 24. Februar. Der Gesundheitszustand des Thronfolgers Boris ist ein befriedigender; das Fieber hat aufgehört.

Carlistische Agitationen.

Madrid, 24. Februar. „Heraldo“ publiziert eine Depesche aus Barcelona, welche neue carlistische Agitationen meldet. Die Behörden haben entsprechende Maßnahmen getroffen. Schneeverwehungen wegen ist der Eisenbahnverkehr Saragossa-Madrid unterbrochen.

Russische Propaganda in Serbien.

Budapest, 24. Februar. Aus Belgrad wird telegraphirt, daß sich daselbst ein russischer Club gebildet habe, dessen Zweck es sei, die russische Sprache und Literatur in Serbien zu verbreiten.

Agitationen in Serbien.

Wien, 24. Februar. Eine Belgrader Korrespondenz meldet, daß in Serbien große Agitationen herrschen, weil die Leiche Milans nicht im Lande beigeht worden sei. König Alexander werde dem Kaiser Franz-Josef bitten, dieser möge gestatten, daß der Leichnam des verstorbenen König nach Belgrad überführt werde. Dieselbe Korrespondenz weiß zu berichten, daß die Dynastie Obrenovici schwankt, daß aber nicht Prinz Karagheorghevic, sondern der Fürst von Montenegro die meisten Aussichten auf den serbischen Thron habe.

Ein neues englisches Regiment.

London, 24. Februar. Ein königlicher Befehl hat ein neues Regiment unter dem Namen „Royal Garrison“ ins Leben gerufen, welches seine Garnison in den englischen Besitzungen am Mittelmeere nehmen wird. Das Regiment wird aus wieder engagierten Soldaten gebildet werden.

Ein lebendiges Dementi.

Belgrad, 24. Februar. König Alexander und Königin Draghina unternehmen weite Spaziergänge, um die Nachricht von der Niederkunft der Königin zu entkräften.

Die Mission Werders.

Berlin, 24. Februar. General Werder trifft morgen in Petersburg ein wo er als Gast des Czars zwei Wochen weilen wird. Derselbe hat bekanntlich die Mission, dem Czar mitzuteilen, daß der Besuch des Kaisers Wilhelm in England keine politische Bedeutung hatte.

Neufunde Minister.

Wien, 24. Februar. Die „Deutsche Volkszeitung“ erfährt aus Belgrad die Nachricht, daß in einem vom Könige Alexander präsidirten Ministerrate der Justizminister den Unterrichtsminister geohrfeigt habe, weil der letztere vom König Milan in übelwollender Weise gesprochen hatte. Sodann entstand unter allen Ministern eine förmliche Prügelei.

Unruhen in Spanien.

Madrid, 24. Februar. Anlässlich der Steigerung der Brodpreise drohen in ganz Spanien neue Unruhen.

Madrid, 24. Januar. Der „Liberal“ erhält aus Oporto die Nachricht, die Bureaux des katholischen Journals „Palavra“ seien mit Steinen beworfen. Die Polizei intervenirte. Eine Person wurde verwundet. Die Häuser der religiösen Kongregationen werden von der Polizei bewacht.

Theaterbrand.

Rom, 24. Februar. Aus Catania meldet man, daß das dortige Theater Castagnola abgebrannt sei. Man zählt 2 Tote und 40 Verwundete.

Schiffsuntergang.

Wien, 24. Februar. Die „Montagszeitung“ erhielt heute abends aus Athen die Nachricht, der griechische Dampfer „Julia Karmanu“ sei während eines furchtbaren Sturmes bei der Insel Zante untergegangen. Der Kapitän und 17 Matrosen wurden gerettet. Fünf Personen ertranken. Das Schiff hatte Getreide an Bord und kam aus Oessa.

Ein Niesenbrand.

Mailand, 24. Februar. Ein ungeheurer Brand hat das große Bauholzdepot Feltrinelli in Asche gelegt. Der Schaden beträgt 2 Millionen Franken.

10 Personen erstickt.

Paris, 24. Februar. Im Asyl der Schwestern des Ordens der „Schmerzensreichen Mutter“ in Noyse le Sec fand man heute nachts 8 Personen tot und deren 2 in den letzten Zügen. Dieselben waren infolge eines Defektes in den Caloriferen an Kohlendunst erstickt.

Au bon goût

Bukarest.

Um unseren Klienten aus Bukarest und der Provinz entgegen zu kommen, welche der Vorteile unseres speziellen Handschuhverkaufes nicht teilhaftig werden konnten, haben wir unter Mitwirkung der Herren Verrin Freres, Manufakturisten in Grenoble, einen neuen Ausnahmeverkauf von

Verrin-Handschuhe

organisiert.

Diese erste, unübertreffliche Marke, berühmt in der ganzen Welt, wird in unserem Geschäfte zu

Pariser Preisen

abgegeben.

Chevreaushandschuhe mit 4 Knöpfen, weiß, schwarz oder färbig für Damen Lei 2.95

Chevreaushandschuhe garantierte Qualität, mit 3 Knöpfen, weiß, perlgrau, schwarz od. färbig f. Damen Lei 4.25

Chevreaushandschuhe Mäsketform, lange, 4 Knöpfen, weiß oder färbig für Damen Lei 2.50

Chevreaushandschuhe weiß, schwarz oder perlgrau mit 2 Knöpfen für kleine Mädchen Lei 2.95

Handschuhe aus geegerbtem wirklichen Elfenbeinleder mit 4 Knöpfen für Herren, garantierte Qualität Lei 5.50



Die (ovalen) Medicinal u Toilette Seifen

(mit der Marke „Thüringer“) haben sich derart gut eingeführt, so daß sich heute schon Jedermann bei Bedarf von wirklich guten und billigen Seifen an die Apotheke Thüringer

Bulevard Elisabetha wendet. — Die bisher in den Verkehr gebrachten Seifen sind: Bittermandel-seife à 40 B., Familienseife (grün) à 30 B., Glycerin-seife à 30 B., Heliotropseife à 80 B., Schachtel à 2 Lei, Ichtioseife à Lei 1, Lillen-Wilchseife à 80 B., Schachtel à Lei 2, Medicinal-Oliven-seife à 80 B., Schachtel à Lei 2, Naphtol-seife à Lei 1, Resorcinselle à Lei 1, Speikseife à 80 B., Schachtel à Lei 2, Theerseife à 80 B., Schachtel à Lei 2.

Größtes Lager aller Artikel der Apotheken und Droguerie-Branche Analytisches Laboratorium.

Vestellungen aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Telephon!

LEI COCS LEI 67

der Gasfabrik, erste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

BRIQUETTES

Steinkohlen aus Kardiff und Petrozsény, Cocs für Schmelzöfen und Schmiedecocs, Cocs in kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Ofen.

Englischer Antracit Lei 86 franco Domizil Gewicht garantiert.

Engros und Endverkauft aus Braila, Constanza und Bukarest 2636

Alfred Löwenbach & Comp. Str. Sf. Voivođi 5. — Telephon.

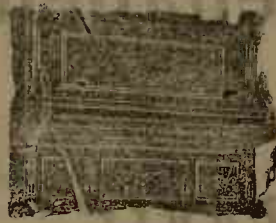
Raffinirtes Petroleum Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl.

Alfred Löwenbach & Co. BUREAU Strada Sf. Voivozi No. 5 Generalvertreter der Gesellschaft „Auroca“

Jüngerer Comptoirist

mit schöner Handschrift, Stenograph, wird für ein erstes Agenturgeschäft gesucht. Offerten mit Angaben von Hefeseiten und Gehaltsansprüchen unter Chiffre A. Z. 1005 an die Administration des Blattes. 8147

PIANO-FABRIKEN LAURINAT & Co.



Hollieferanten London-Berlin, erzeugen die besten und billigsten PIANINOS

Beständiges Lager beim Vertreter für Rumänien BERNHARD SACHTER Bukarest, Calea Moşilor 94.



Telephon!

Möbeltransport u. Fuhrgeschäft

G. Giesel BUKAREST Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Rollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,

Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut ausgesteigert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet



Rollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke

Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.

Eiserne Cisternen-Wagen für Rohöl und Residien von Petrol. 346



Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

Wien Hôtel Bellevue Wien

am Franz Josephs-Bahnhofe (Abfahrtsseite)

Vornehmstes Hotel, 100 Zimmer neu eingerichtet.

Von 1 fl. aufwärts incl. elektrisches Licht und Service.

2624

L. Garai, Götelfer.

Soeben erschienen:

National-Jahrbuch

von Rumänien mit 250.000 Adressen

aus dem ganzen Lande. Industrie und Handelsgesetze, Tarife Statistiken u. a.

Preis Lei 10.— gebunden.

Zu haben in allen

Buchhandlungen.

Gebrüder OFFENSTADT

SOFIA,

Bank- u. Commissionsgeschäft

empfiehlt sich zur Vermittlung von

An- und Verkauf

von

WERTHPAPIEREN

zur

Besorgung von Incassi, Ertheilung von Auskünften, Finanzirungen u. s. w.

Haupt-Debit für den Vertrieb von Lotterielosen.

Gebrüder Offenstadt, Sofia.

IMPOTENZ u. geschlechtliche Schwäche

REGENERATOR-PASTILLEN,

welche vom löblichen obersten Sanitätsrathe nach einer eingehenden Analyse im chemischen Zentralinstitute des Ministeriums des Inneren approbirt wurden.

Preis einer großen Schachtel 6 Lei, einer kleinen Lei 3.50.

Vorrätig in allen Apotheken und Droguerien Rumäniens.

Generaldepot für Rumänien:

Rulevard Carol No. 42.

NB. Auf den Etiquetten ist namentlich auf die Unterschrift des Dr. Manolescu sowie auf die Schutzmarke zu achten, um Fälschungen auszuweichen. 3131



DAS GROSSE RUMÄNISCHE MAGASIN DIMITRIE PETRESCU

königlich rumänischer Hollieferant

CALEA MOŞILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Das größte Weißwaaren und Manufaktur Magazin des Landes

Sehr wichtig

Nur bis zum 15 Januar 1901, werden vom großen Depot, verschiedene Seiden- und Wollkleiderstoffe, Samme, mit sehr großen Preisreduktionen ausverkauft.

Lei 1.25 Meter feine wollene Kleiderstoffe reduziert von Lei 2.50

- „ 1.50 „ „ „ „ „ „ „ 3.—
„ 2.— „ „ „ „ „ „ „ 4.—
„ 2.15 „ „ carierte Blousen-Samme „ „ 4.30
„ 3.— „ Extrafine Zibelin-Stoffe „ „ 8.—
„ 4.75 „ fertige Molton und Piqueröcke „ „ 8.—
„ 5.75 „ Beloutin-Blousen. „ „ 10.—

Sehr große Auswahl in Seiden- Woll- Flanell- Blousen.

2879

Die grösste Auswahl

in Leinen, Chiffons und Madapolams in allen Breiten und Qualitäten, Servietten, Tisch- und Handtücher, Strümpfe, Taschentücher etc. etc.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

Lei 2.75 Chiffon Damenhemden mit sehr schönen Stickereien bis zu den feinsten Lino- und Leinenhemden a Lei 25
„ 2.50 Chiffon Damenhosen bis zu den feinsten „ „ 20
„ 3.50 Chiffon Damennachthemden bis zu den feinsten „ „ 30

Vollständige Ausstattungen, fertig und auf Bestellung von 150—10 000 Lei.

Größtes Lager in Stickereien und Spitzen.

Grösste Auswahl

in Teppichen, Vorhängen, Linoleum und allerlei Möbelstoffen sowie in allen Tapeziererartikeln.

NB. Eigene Ateliers zur Anfertigung allerlei Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhemden werden nach einer speziellen Pariser-System zugeschnitten.

Sehr mässige Preise.

Sofort gesucht mehrere Wiederverkäufer, die sich mit dem Verkauf eines sehr rentablen Artikels abgeben. Hohe Provision. Für nähere Auskunft wende man sich case postale 1131, Chaux-de-Fonds, (Schweiz.) 1338

Adolf Gustmann Nachf.

Telephon

Franz Hanquet

Telephon

Bukarest, Strada Doamnei 9, neben der Post.

Erste und einzige Treibriemenfabrik in Rumänien.



Garantie für bestes

englisches Kernleder

Halbgebränkte Riemen besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen nur gefittet.

Petroleum-Bohriemen.

Großes Lager von

Sackschmalen

Prima Näh- und Bind-Riemen.

Reparaturen prompt und billig.

Telephon.

Abkauf von der getriebenen Scheibe (Kinttrieb)

Abkauf von der getriebenen Scheibe (Rechttrieb)